

Einmalige Mühlendichte

42 Mahlwerke auf fast 15 Kilometer – Aber wo ist die Wasserkraft geblieben?

u einem Spaziergang entlang er Oberurseler Mühlen hatte er Verein für Geschichte und Heimatkunde eingeladen. Dabei stellte sich heraus, dass die lappernden Mahlwerke zwar malerisch aussehen, das Leben für die einstigen Bewohner aber wenig romantisch war.

| Von Andrea Rosenbaum

berursel. Es klappert die Mühle n rauschenden Bach... Diese alte olksweise aus dem 18. Jahrhundert konnte einem beim Mühlenpaziergang der Stadtführerin Marion Unger schon in den Sinn kommen. Zwar klappern die Mühlen berursels nicht mehr oder wenn, dann nur leise. Dennoch gab es ein Rundgang vorbei an neun Wasserrädern von der Vorsitzenden des Vereins für Geschichte und Heimatkunde einiges zu erfahren.

Passend zum Anlass begrüßte sie etwa 30 Teilnehmer mit den eilen eines Gedichtes über den Urselbach: „Aus des Feldbergs engen Schluchten, von des Altenkönigs Fuß, stürzen sich die Waldgewässer, tuschen wie ein Regenguss, eilen durch die Feldgebüsche lustig sich ineinander nach, einigen im romantischen Tale sich zu einem stillen Bach.“ Solchermaßen gerüstet macht sich das Grüppchen auf den Weg von der Bleiche aus in Richtung Rosens Kreuz.

„Wir haben in Oberursel eine ein-



Stadtführerin Marion Unger führte die Teilnehmer der Exkursion vorbei an neun Oberurseler Mühlen. Das kleine Wasserrad am Festplatz Bleiche ist nur noch eine Reminiszenz an vergangene Zeiten. Foto: Priedemuth

14,5 Kilometer“, erzählte Unger. „Also muss viel Wasserkraft da gewesen sein, aber wo ist die hin?“ Viel Wasser wurde zur Trinkwasserversorgung zum Hochbehälter am Borkenberg umgeleitet. Als sich Anfang des 19. Jahrhunderts die Industrie angesiedelt habe, sei viel Schmutz in den Urselbach gelangt, zum Glück habe sich das geändert, als Industriegebiete ausgewiesen worden seien. „Der Bach konnte renaturiert werden“,

den Bachflohkrebs, der ein Indiz für ausgezeichnete Wasserqualität sei, wusste die gebürtige Kanadierin, außerdem Stichlinge und Groppen.

Meisterleistung

Weiter ging's vorbei am Garten der Grundschule am Urselbach und an der Albrecht-Strohschein-Schule im Schatten der Bäume, auf denen die Vögel lustig zwitscherten. „Wir passieren die Kaltluftschneise, ein wichti-

gar für Frankfurt, das eigentlich nicht bebaut werden darf“, informierte Unger. Weiter führte die Tour am Werksgraben entlang.

Der wurde gebaut, um Wasser in die Altstadt auf den Höhenzug zu leiten, für die Zeit des 11./12. Jahrhunderts eine architektonische Meisterleistung, erklärte die Stadtführerin. Der Trupp bewegte sich stetig bergab Richtung Altstadt und bekam eine Aufgabe gestellt: „Wie hoch

zur Schuckardtmühle?“ Die Antworten waren unterschiedlich: „drei Meter, zwei, nein, 20 Zentimeter“. Die richtige Antwort: „zwei Zentimeter auf etwa 800 Metern.“

Räuberhöhlen

An der schönen Schuckardtmühle, die heute Unterkunft für Wanderer bietet, blieben alle stehen. „Wir romantisieren das Leben auf Mühlen heutzutage, aber es war bitter und hart, und die Menschen wurden nicht alt“, gab Unger zu bedenken. Oft seien Mühlen auch mit Räubern in Verbindung gebracht worden, der Schinderhannes etwa sei von einer Mühle zur anderen gezogen.

Duft nach Holunder

Bei Sanitärbetrieb Koch ist die nächste Mühle versteckt: die Kütells Mühle, die kurz vor dem 30-jährigen Krieg eingerichtet wurde. In der St. Ursula Gasse stoßen die Spaziergänger auf die Signorino-Mühle, eine Ölmühle, die einst einem Italiener gehörte. Etwas weiter Richtung Hollerberg, wo es tatsächlich herrlich nach Holunder duftet, kommt die Schallermühle, heute ein Mehrfamilienwohnhaus, und direkt daneben die Herrenmühle. Nachdem Unger in der Oberen Hainstraße auf die Roth'sche Mühle und in der Wiederholtstraße auf die Walkmühle aufmerksam gemacht hatte, fand der informative Rundgang seinen Ausklang im Vortraumuseum, wo eine Öl-, eine Getreide- und eine Pap-